

4. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B, Maria Lutz präsentiert:

Von guten und schlechten Hirten

Zum Evangelium Joh 10,11–18 mit Winfried Bader¹

Wichtige Bilder von Hirten im AT

Wie kaum ein anderes Motiv ist die Bildsprache des Hirten, die Jesus und die Evangelien verwenden, geprägt vom Ersten Testament² d.h. die Heilige Schrift der Juden.

Hierin ist nicht nur der viel verwendete Psalm 23: «Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen», welcher das Bild des Hirten aus der Sicht der Herde entfaltet, in Betracht zu ziehen. Die Herde erhält darin durch den Hirten Nahrung und Trank («grüne Auen» und «Ruheplatz am Wasser», Ps 23,2).

Mit weniger Wirkungsgeschichte zwar als der Psalm, aber viel ausführlicher hat ferner das Buch Ezechiel das Bild vom Hirten entwickelt, in einer großen Hirtenrede (Ez 34). Zunächst beschreibt Ezechiel die schlechten Hirten (Ez 34,1–10). Sie kümmern sich nur um sich selbst, aber nicht um die Herde (Ez 34,2). Sie beuten die Herde aus, indem sie ihre Milch trinken, die Wolle nehmen und das Fleisch essen, ihr dafür aber nichts zurück geben (Ez 34,3). Die Herde wird von ihnen schlecht behandelt: «Die schwachen Tiere stärkt ihr nicht, die kranken heilt ihr nicht, die verletzten verbindet ihr nicht, die verscheuchten holt ihr nicht zurück, die verirrt sucht ihr nicht und die starken misshandelt ihr» (Ez 34,4). Die Folge ist, dass sich die Herde zerstreut (Ez 24,5). Mit diesen schlechten Hirten gemeint sind eigentlich die schlechten Führer Israels, die Könige und Fürsten, die das Volk ausbeuten und falsche politische Entscheidungen treffen.

Wo Gott selber eingreift...

Die Wende im Text von Ezechiel kommt durch das Eingreifen Gottes: «Nun gehe ich gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe von ihnen zurück. (...) Ich reiße meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Fraß sein» (Ez 34,10). Die schlechten Hirten werden bei Ezechiel auch bezeichnet mit „Löwen“, die die Schafe fressen. Dagegen greift Gott selbst als Hirte ein und rettet die Schafe aus derem Rachen. Er, der gute Hirte, kümmert sich um die Schafe (Ez 34,11). Er holt die Schafe zurück und führt sie zusammen auf die Weide (Ez 34,12–15). «Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist» (Ez 34,16).

...wird auch die Herde in den Blick genommen

¹ Im Original nachzulesen unter <https://wp.bibelwerk.ch/wp-content/uploads/2021/04/29-4.-Ev.-So-n.O.-ldyllisch.pdf> - für unsere Online-Seelsorge wird der Text hier leicht gekürzt präsentiert, zusätzlich versehen mit Zwischenüberschriften und gelegentlichen Übersetzungshilfen.

² Früher sog. „Altes“ Testament

Ezechiel bleibt nicht bei dem Schwarz-Weiß-Bild schlechter und guter Hirte stehen. Er nimmt auch die Herde mit in den Blick. So stellt er fest, dass manche Probleme durch sie selbst verursacht sind und denkt darüber nach: «Ich [Gott] selbst Sorge für Recht zwischen den fetten und den mageren Schafen. Weil ihr mit eurem breiten Körper und eurer Schulter alle schwachen Tiere zur Seite gedrängt und weil ihr sie mit euren Hörnern weggestoßen habt, bis ihr sie weggetrieben hattet, deshalb will ich meinen Schafen zu Hilfe kommen. Sie sollen nicht länger eure Beute sein; denn ich werde für Recht sorgen zwischen den fetten und mageren Schafen» (Ez 34,20–22). Gott ist als der gute Hirte ein gerechter Streitschlichter unter den Mitgliedern der Herde. Er hebt die ungerechtfertigte Ungleichheit zwischen den starken und schwachen auf.

Wie Gott konkret wird

Prophetische Verkündigung bleibt nie nur Theologie, sie wird immer auch konkret, so bei Ezechiel auch Gott als Hirte: «Ich setze für sie einen einzigen Hirten ein, der sie auf die Weide führt, meinen Knecht David. Er wird sie weiden und er wird ihr Hirt sein. Sie werden erkennen, dass ich, der Herr, ihr Gott, mit ihnen bin (...) Ihr seid meine Schafe, ihr seid die Herde meiner Weide. Ich bin euer Gott» (Ez 34,23.30.31). Ein von Gott erwählter Mensch wird verheißen, der mit Gott und in seinem Auftrag diese vorbildliche Hirtenfunktion ausübt und für das Volk sorgt.³ David wird es sein, der „schöne“ Hirte (1 Sam 16,12). Er sagt selbst später von sich: «Dein Knecht [David] hat für seinen Vater die Schafe gehütet. Wenn ein Löwe oder ein Bär kam und ein Lamm aus der Herde wegschleppte, lief ich hinter ihm her, schlug auf ihn ein und riss das Tier aus seinem Maul» (1 Sam 17,34–35). Er verteidigt die Schafe und schützt sie vor den wilden Tieren, den Löwen und Bären und an anderer Stelle auch vor den – wieder in Bildsprache Tiere genannten – Wölfen: «Mitten in ihm sind seine Beamten wie Wölfe, die auf Beute aus sind; sie vergießen Blut und richten Menschenleben zugrunde, um Gewinn zu machen» (Ez 22,27). «Ihre Richter sind wie Wölfe der Steppe» (Zef 3,3).

Jesu Hirtenbild ist eher nicht malerisch oder gar idyllisch!

Das Bild des Hirten und seiner Herde in der Bibel Jesu ist ein differenziertes Bild für den Zustand des Volkes, für Gruppierungen im Volk und für die Führenden des Volkes. Es wird in Beziehung zu Gott gesetzt, der selbst ein guter Hirte sein will und diese Aufgabe wahrnimmt, indem ER einen menschlichen Hirten als Kontrastprogramm einsetzt.

Johannes knüpft hier an und identifiziert Jesus als Rollenträger der himmlischen Verheißung bei Ezechiel.

Johannes´ Hirtenrede

Der heutige Evangeliumstext ist aus Teil zwei der eigenen Hirtenrede (Joh 9,40–10,6) des Johannes entnommen. Dabei kommentiert Johannes das im ersten Teil Gesagte und führt es weiter. Gleich zu Beginn knüpft er die Verbindung zu David, indem er für den «guten»

³ Man denke an Mose

Hirten statt agathós das Adjektiv kalós „schön“ verwendet (Joh 10,11). So wurde David bezeichnet.

Bei Johannes ist das Gegensatzpaar jetzt allerdings nicht mehr guter und schlechter Hirt, sondern Hirt und bezahlter Knecht. Von diesem Mietling wird nun weiter, im konkreten Bild der Viehzucht gesprochen. Sein Vergehen: Er verteidigt die Schafe nicht gegen die Wölfe (Joh 10,12).

Beim guten Hirten wird die konkrete Bildwelt kaum noch weiter oder überhaupt extra ausgeführt. Lediglich bei den «anderen Schafen» (Joh 10,16) wird sie noch angedeutet: Man kann die Ausführungen Ezechiels zum Zustand innerhalb der Herde sehr wohl mithören. Die «anderen Schafe» sind nicht nur die «Heiden», sondern auch die Gruppierungen innerhalb der Herde.

Jesus, der gute Hirte schlechthin

Jesus ist für alle da, für die Starken und die Schwachen. Er nimmt es als seine Aufgabe wahr, einen gerechten Frieden zwischen den Gruppierungen zu stiften. Alle, die ihn kennengelernt haben und mit ihm gezogen sind, wissen darum. Jesus ist *der gute Hirte schlechthin*.

Das Bild des guten Hirten Jesus wird bei Johannes sogar noch übersteigert: Er gibt sogar sein Leben für die Schafe (Joh 10,11.17).

Dieses, in die politische Situation damals hinein gesprochene Hirtenbild hat als aktuellen Hintergrund den Kreuzestod mitzubedenken. Es liegt eine Sprengkraft darin. Denn Johannes identifiziert damit den von den Herrschenden auf grausame Weise Abgekanzelten und Ausgesonderten beharrlich als den vorbildlichen, guten Hirten, von Gott gesandt. Seine Schlussfolgerung:

Es liegt dem Sohn Gottes selbst so sehr an seinen Schafen, dass er sich für ihr Wohl und Wehe bis zum Äußersten einsetzt und dabei jederzeit erkennbar bleibt als der große Liebende.

Authentische christliche Erlösungstheologie kommt in den Blick: Die Botschaft ist, dass Jesu Leiden und Sterben konsequent die Besiegelung seiner tiefgehenden Botschaft von der Versöhnung der Menschen untereinander und mit Gott ist. Eine Botschaft, die konkret im Hier und Jetzt das Reich Gottes begründen und zu jeder Zeit entfalten will. In diese, seine Fußstapfen sehen wir uns als Christgläubige hineingestellt. Und jeder Mensch, der als Christ Hirtenfunktion wahrnehmen will, hat daran Maß zu nehmen.